Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 23 (1963)

Heft: 1

Artikel: Begriffsverwirrung um ein zeitgemässes Postulat : Bemerkungen zu einer Diskussion im Aargau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 1 Januar 1963 23. Jahrgang

Inhalt

Begriffsverwirrung um ein zeitgemäßes Postulat . . . 1
Kurzbesprechungen 5
Informationen 8

Bild

Zum Film «Que viva Mexico»: Eine Aufnahme aus dem riesigen (und von Eisenstein selbst nie montierten) Material. Sie vermag etwas anzudeuten von der sozialkritischen, ästhetischen und metaphysischen Haltung des russischen Meister-Regisseurs. Cf. Bespr. in dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater, Zürich», gestattet.

Begriffsverwirrung um ein zeitgemäßes Postulat

Bemerkungen zu einer Diskussion im Aargau

Die Auseinandersetzung mit dem Problem Film kann nicht umgangen werden. Man braucht weder Soziologe noch Psychologe zu sein, um einzusehen, daß heute das Filmerlebnis wesentlichen Anteil hat an der Prägung von Anschauungen und Leitbildern vieler und vor allem junger Menschen. Darin liegen Möglichkeiten und Gefahren. Die Aufgabe ihrer Bewältigung stellt sich, ob erwünscht oder nicht, und sie kann von zwei Seiten her angegangen werden: Von den Filmschaffenden her, in deren Hand das wirkungsvolle Instrument Film gegeben ist, und von den Filmbesuchern her, die seinen Einwirkungen unterliegen, zugleich aber auch seine wirtschaftliche Basis bilden. Die besondere Situation unseres Landes — geringe eigene Produktion, über 9/10 Einfuhr — legt es nahe, das Problem vorerst auf dem zweiten Weg anzugehen, also vom Filmbesucher her. Hierbei steht die Filmerziehung, die Erziehung am Film und zum Film, im Vordergrund. Und da der Film nicht erst heute, sondern schon seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten einen bedeutsamen Faktor im «geistigen Haushalt» unseres Volkes bildet, kann man füglich sagen, das Gespräch um die Möglichkeit seiner Bewältigung sei nicht nur zeitgemäß, sondern eigentlich schon längst fällig gewesen.

Kultur ist, wenn . . .

Um so bedenklicher muß es berühren, wenn, wo immer dieses Gespräch in Gang kommt, zuerst und vor allem retardierende Momente sich bemerkbar machen, die Skeptiker ihre Stimmen erheben. Soweit sich ihre Vorbehalte auf die ins Auge gefaßten Methoden beziehen, soweit sie auf begründeter Sorge um die bestmögliche Form der Erziehung und auf seriösem Studium der Sachfrage beruhen, sind sie zu begrüßen. Das ist aber keineswegs der

Normalfall. Normal ist vielmehr das Fehlen eines positiven Verhältnisses zum Film, das Abwehrreaktionen auslöst, die sich gegen das Postulat der Filmerziehung überhaupt richten.

Der Film ist ein Kind des technischen Zeitalters und als solches in den Augen vieler erblich belastet mit dem Ungeist (der Technik), dem Feind aller Kultur. Aus solchem Mißtrauen oder Snobismus heraus spricht man ihm grundsätzlich die Fähigkeit ab, Ausdrucksmittel des schöpferischen Geistes sein zu können. Häufig kennt man ihn auch gar nicht von dieser Seite, denn zur Befriedigung «kultureller Bedürfnisse» geht man ins Theater, ins Konzert, ins Museum. Das Kino aber sucht man auf, um eine schlechte Laune abzureagieren, um die Langeweile zu töten. Zu diesem Zweck wählt man sich entsprechende Streifen aus, und die «Kultur» läßt man zuhause ... Dem Film als (in jeder Hinsicht) billigen Zeitvertreib gegenüber aber kann sich der Erzieher damit begnügen, zu verbieten, abzuraten, zu behüten. — Diese vorwiegend emotional bedingte Haltung, die sich oft den Anstrich einer kulturellen Sendung gibt, führt in Verbindung mit bewußtem oder unbewußtem Wunschdenken meist zu einer Bagatellisierung des Problems überhaupt: Filmerziehung? — Wozu auch? Man steckt, um es deutlicher zu sagen, unter diesem oder jenem Vorwand den Kopf in den Sand. So ist es auch nicht verwunderlich, daß es nur langsam und zögernd vorwärts geht mit dem Gespräch um die Filmerziehung. Kantone wie Zug, wo man bereits zu positiven Maßnahmen geschritten ist, dürften noch auf längere Zeit hinaus Ausnahmen bleiben.

Mutiger Anstoß zum Gespräch im Aargau

Nachdem in Nr. 21/1962 des «Schulblatts für die Kantone Aargau und Solothurn» ein kurzer, bedachtsam argumentierender Artikel mit dem Titel «Filmerziehung» erschienen ist, in welchem die Aufnahme des Films ins Stoffprogramm der Schule postuliert und die Art und Weise, wie das geschehen soll, zur Diskussion gestellt wird, ist auch im Aargau das Gespräch in Gang gekommen. Die Diskussion über das «Wie» der Filmerziehung wird vor allem von den Fachleuten, den Pädagogen geführt werden müssen. Vorerst aber stehen wir offensichtlich noch im oben beschriebenen Stadium, da es gilt, Vorurteile aus dem Wege zu räumen. Die ersten Reaktionen (im «Schulblatt» und im «Badener Tagblatt») lassen das deutlich erkennen. Die skeptischen oder ablehnenden Töne überwiegen, ohne daß wirklich triftige Gründe angeführt werden. Überdies konstatiert man auch bereits gewisse Mißtöne: In einem Diskussionsbeitrag werden die Befürworter der Filmerziehung freundlicherweise als «fanatische Filmbildner» apostrophiert, natürlich ohne daß dies näher begründet würde. An diese Art von Meinungsbildung ist man sich zwar von der Boulevardpresse her gewöhnt, aber zur Abklärung eines Problems hat sie noch nie etwas beigetragen. Bedauerlich ist auch, daß durch die sehr schnelle und apodiktisch negative Stellungnahme des Präsidenten des kantonalen Lehrervereins bereits Prestige in der Diskussion engagiert worden ist. Das wäre kaum nötig gewesen, denn die an anderer Stelle behauptete «stürmische Forderung» nach Filmerziehung, der man hätte entgegentreten müssen, ist ein reines Phantasiegebilde. Es ist zu hoffen, daß beides das Gespräch in seinem weiteren Verlauf nicht beeinträchtigt und daß dieses sachlich — mit mehr Sachkenntnis als bisher — weitergeführt werde.

Immunisierung überflüssig?

Die Argumente, die bisher gegen die Forderung nach Aufnahme der Filmerziehung in das Schulprogramm ins Feld geführt wurden, entsprechen in manchem den eingangs geschilderten Symptomen. Sie zielen entweder an der Sache vorbei oder negieren offen zutageliegende Fakten.
So wird die Behauptung aufgestellt, nicht einmal als Schutzmaßnahme sei Filmerziehung notwendig. Es genüge, daß die Erziehung allgemein darauf ausgerichtet sei, den kritischen Geist zu wecken und das Urteilsvermögen zu fördern, um der abstumpfenden Wirkung des Durchschnittsfilms zu steuern. Dabei beweisen Besucherstatistiken täglich das Gegenteil: Kaum irgendwo sonst hat das Mittelmäßige, Billige, Verlogene und Verdorbene so großen Zulauf, wird es so unbesehen hingenommen, wie im Film. Dem Publikum, das in solcher Weise immer wieder zurückkehrt zu den gleichen Produkten minderer Qualität, scheint diese Erziehung wenig geholfen zu haben!
Im gleichen Zusammenhang wird auch gewarnt vor einer allgemeinen Tendenz zur Aufstückelung der «einen unteilbaren umfassenden Erziehungsaufgabe» der Schule. Dieses schöne, aber nirgends näher erläuterte Abstraktum ändert freilich nichts daran, daß die Schule ihre Erziehung nie anders leistet als an konkreten Gegenständen, deren Zahl allerdings nicht unbegrenzt sein kann. Aber es hat auch gar niemand die Forderung nach Einführung eines Fachs «Film» mit einer möglichst großen Anzahl Jahresstunden aufgestellt. Gerade über dieses Problem, wie Filmerziehung zweckmäßig in das Schulprogramm eingebaut werden könnte, soll ja diskutiert werden. Im übrigen ist es bezeichnend, wenn etwa bei dieser Gelegenheit Filmerziehung unversehens in einen Topf geworfen wird mit der Erziehung zum guten Buch, zur Abstinenz, zur Sparsamkeit: Man will es partout und wider alle Logik nicht wahr haben und übersieht es deshalb einfach, daß der Film ein eigener Bildungsgegenstand ist und nicht einfach irgendein untergeordnetes Teilziel der Erziehung.

Streit um Worte

Dem Postulat der Erziehung am Film wird entgegengehalten — wieder einmal kommt ein alter Ladenhüter zum Zuge — Film könne gar nicht Kunst sein. Als Kronzeuge (und notabene als einzige Begründung!) wird hiefür der kürzlich verstorbene Edwin Arnet, seinerzeit Lokalredaktor der «NZZ» zitiert, der gelegentlich einen entsprechenden Ausspruch getan haben soll (das hohe Ansehen, das er zu Recht genoß, hat er sich freilich mit sachgerechteren Äußerungen erworben, als es der kurios anmutende Vergleich zwischen dem Film insgesamt und einer Zeile Eichendorff und das zugehörige Werturteil «vor der Ewigkeit» darstellen). Zwar ließen sich nun leicht ein Dutzend Gegenzitate vorbringen, ließe sich auch leicht nachweisen, daß Arnets Einstellung zum Film keineswegs so eindeutig (negativ) war und zudem manche seiner Behauptungen längst widerlegt sind. Aber was hat das mit der Sache der Filmerziehung zu tun? Der Streit um das Verhältnis zwischen Film und Kunst hat bereits eine kleine Bibliothek hervorgebracht. Letztlich läuft er doch nur auf eine Definitionsfrage hinaus. Unabhängig davon aber steht fest und leuchtet jedem vorurteilslos Denkenden ein, daß der Film seinem Wesen nach mindestens ebensogut Kunst sein kann, wie manches andere, das man traditionellerweise unbedenklich zu den Künsten

rechnet und demzufolge auch in die Erziehung miteinbezieht. Zum wenigsten wird man nicht in Abrede stellen können, daß der Film auf eigenständige Weise Werte vermitteln, Anregung, Klärung und Bereicherung schenken kann. Gerade das setzt aber auf Seiten des Publikums meist ein gewisses Verständnis voraus für die Sprache des Films. Dieses Verständnis zu wecken und zu fördern wäre Ziel der Filmerziehung.

Keine unlösbaren Probleme

An einem phantasievoll aufgemachten Beispiel «Wie man es nicht machen soll» wird an anderer Stelle demonstriert, daß Filmerziehung auch unerfreuliche Folgen haben könnte. Damit hat es sicher seine Richtigkeit, so gut wie mit der angefügten Feststellung, trotz einzelner wertvoller Filme habe man insgesamt den Eindruck, die Welt des Films sei «zumeist oberflächlich, gedankenlos, triebhaft, grausam, ja widerwärtig», und so gut wie mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Frage, welcher Erzieher vertrauenswürdig sei. Das sind Probleme, die sich stellen bei der Filmerziehung — sich genau so stellen, wie bei der Erziehung an irgend einem andern Gegenstand. Man vergleiche etwa mit der «Literatur-Erziehung»: Bringt nicht gerade sie häufig genug «entillusionierte Snobs» hervor? Bietet nicht auch die Welt der Literatur jenes unerfreuliche Bild, faßt man nur einmal, wie man es beim Film immer tut, unter diesem Begriff alles zusammen, was dem «geneigten Leser» heutzutage angeboten wird? Und welcher «Literatur-Lehrer» ist vertrauenswürdig? Trotz all dieser Probleme zweifelt niemand an der Eignung der Literatur, «Gegenstand» der Erziehung sein zu können. Das ist auch richtig so, denn in der Praxis sind diese Probleme meist lösbar. Den Befürwortern der Filmerziehung aber vorzuwerfen, sie sähen diese Schwierigkeiten nicht, weil sie davon nicht zuerst sprechen, und sie täten dergleichen, «als ob der Film der vornehmste Bildungsgegenstand sei», ist doch ein reichlich naiver Versuch, darauf hinzuweisen, daß man selber auch etwas von der Sache verstehe, auch mitzureden habe. Die Unterschiebung mutet um so penibler an, als derjenige, der sie macht, selber zweifellos ein grundsätzlicher Befürworter der Filmerziehung ist, hat er sich doch in öffentlichen Vorträgen dafür eingesetzt. Daß vor allem von der Notwendigkeit und den Möglichkeiten der Filmerziehung gesprochen wird, versteht sich doch von selbst in einem Zeitpunkt, da es darum geht, den Gedanken überhaupt erst populär zu machen, und entspringt keinerlei Fehleinschätzungen. Das beweist gerade der auslösende Artikel, der ja das «Wie», also die Bewältigung der praktischen Schwierigkeiten zur Diskussion stellt (sie also nicht übersieht) und auf Beispiele hinweist, wie man anderswo mit ihnen fertig wird.

Noch ein weiter Weg

Ist der Begriff Filmerziehung bereits zum Modewort geworden, wie eine Überschrift argwöhnisch fragt? Er ist es noch nicht — fast möchte man sagen: leider — wengleich er erfreulicherweise nun hier und dort in der Presse auftaucht. Mode ist es vielmehr noch immer, daß man den Film mit den Jahr-

markt-Attraktionen auf eine Stufe stellt; daß man an zuständiger Stelle taube Ohren hat für das Postulat der Filmerziehung, weil es eben von keiner mächtigen Massenorganisation vorgebracht und von keinem einflußreichen Patronatskomitee unterstützt wird. Es sind noch immer einzelne Idealisten – und ihre Zahl ist gering – die sich für die Filmerziehung einsetzen, weil sie es sich zum Anliegen gemacht haben, die Erziehung auf die Welt auszurichten, in der die «Erzogenen» leben müssen. Um das Verständnis in einer breiteren Öffentlichkeit für diese Anliegen zu wecken, muß das Gespräch um die Filmerziehung weitergeführt werden. Und es muß konstruktiv weitergeführt werden, denn weder mit sachfremden Argumenten und Vorurteilen noch mit kleinlichen Gifteleien können Notwendigkeit, Möglichkeit und Problematik der Filmerziehung abgeklärt werden. Dies aber ist notwendig, ehe man an praktische Maßnahmen denken kann. Bis dahin freilich scheint es im Kanton Aargau immer noch ein weiter Weg zu sein. ejW

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Letzte Mann. Der. Regie: F. W. Murnau, 1924; Verleih: Rialto; deutsch. Meisterlicher, vom Expressionismus her gestalteter Kammerspiel-Film F. W. Murnaus (1924, mit Emil Jannings in der Hauptrolle) über das Altersschicksal eines Hotelportiers, der seine Stelle mit derjenigen eines Toilettenwäschers vertauschen muß. Künstlerisch-menschlich von hohem Wert. (II)

Moon pilot. Regie: James Neilson, 1961; Verleih: Parkfilm; englisch. Amerikanisches Lustspiel um einen Mondpiloten, der vor seinem Abschuß etliche Abenteuer zu bestehen hat und sich in ein seltsames, außerirdisches Mädchen verliebt. Nette Unterhaltung, Marke Walt Disney. (II)

Verkaufte Großvater, Der. Regie: Hans Albin, 1961; Verleih: Victor; deutsch. Neuverfilmung eines bayrischen Dorfschwanks, in der Hans Moser das Menschenmögliche zur Rettung der simplen Handlung und Inszenierung beiträgt. (II)

II – III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Hatari. Regie: Howard Hawks, 1961; Verleih: Star; englisch. Tierfang in Afrika und, damit verbunden, eine Liebesgeschichte: im dokumentarischen Teil interessanter, im ganzen ein auf humorige Unterhaltung für ein breites Publikum gestimmter Film. (II – III) Cf. Bespr. Nr. 1, 1963.

Lonely are the braves (Einsam sind die Tapferen). Regie: David Miller, 1962; Verleih: Universal; englisch. Die tragische Auflehnung eines Cowboys gegen die Einengung seines Lebens durch die fortschreitende Zivilisation. Eindrücklich gestaltet. (II – III)

Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett. Regie: Hans Antel, 1962; Verleih: Rex; deutsch. Mittelmeerinselchen als Schauplatz eines deutschen Klamauk- und Schlagerlustspiels der üblichen geistprallen Art. (II – III)